

# Sport

## Selbst auf der Intensivstation wollte er Marco Odermatt schauen

**Berührendes Treffen** Seit einem schweren Skiunfall sitzt Nationalrat Philipp Kutter im Rollstuhl. Beim Überraschungstreffen mit dem Skistar erklärt dieser, wie er seine Mammutsaïsons durchsteht.

Monica Schneider

Zuletzt sagt Marco Odermatt: «Sie kämpfen doch für das gleiche grosse Ziel wie wir. Für jedes Prozent, das sie weiterbringt – sie in ihrer Gesundheit, wir in unserem Sport.» Dann korrigiert er sich und sagt: «Nein, sie kämpfen sicher noch mehr.»

Es ist Sonntagmorgen im «Freiruum» in Zug, die ersten Läuferinnen und Läufer schlendern durch die Event-Hallen. Sie werden später den Wings for Life World Run bestreiten. Der Skistar und auch Indoor-Weltmeister Simon Ehammer sind Botschafter dieses Laufs. In einem Nebenraum ist eine kleine Delegation aus Wädenswil eingetroffen, die Gruppe plaudert ange-regt, in ihrer Mitte Nationalrat Philipp Kutter. Er ist nervös, irgendetwas soll hier passieren, doch er weiss nicht was. Seine Frau Anja hat eine Einladung an den Lauf angenommen, dessen Erlös der Rückenmarksfor-schung zugutekommt.

Und damit auch ihm, dem Stadtpräsidenten von Wädenswil.

Kutter ist Anfang Februar des letzten Jahres schwer verunfallt. Ein Skitag mit Freunden endete mit einem Schicksalsschlag, der das Leben des 48-jährigen komplett verändern sollte. Und natürlich auch das seiner Frau und seiner beiden Töchter. Zwei gebrochene Halswirbel, das Rückenmark verletzt, vom Hals an abwärts gelähmt. Kutter ist ein Skifreak, schon am dritten Tag auf der Intensivstation des Paraplegiker-Zentrums in Nottwil will er sich das Skirennen im Fernsehen ansehen. Denn: Kutter ist auch ein Odermatt-Freak.

Und jetzt, da die Tür aufgeht, Odi mit seinem Rucksack hereinkommt und direkt auf Kutter zugeht, entspannen sich dessen Züge. Aha. Welch Überraschung! Seine Freude ist gross, er hebt den linken Arm und kratzt sich



Beide wissen, was dem anderen das Skifahren bedeutet: Philipp Kutter und Marco Odermatt. Foto: Boris Müller

leicht am Kopf. Das ist nicht immer gegangen. Mit sehr viel Training und einer Operation hat er es aber nun so weit gebracht.

Kutters Begrüssung ist herzlich und ganz so, wie man sich in Sportlerkreisen unterhält: per Du. «Schön, dass du uns hier beehrst, vielen Dank! Ist dieser Event ein Fixpunkt in deinem Jahresprogramm?», sagt er zu Odermatt. Sein tragischer Unfall verkommt fast zur Randbemerkung, schon bald dreht sich das Gespräch um Odermatts nächste Saison, «die mit Hirscher ja spannend wird», wie Kutter glaubt. Er erkundigt sich nach den Ferien des Athleten und dem neuen Konditionstrainer. «Habt ihr gut angefangen?»

Odermatt ist am Freitag aus Spanien zurückgekehrt, wo er erstmals mit Alejo Hervas arbeitete. Er sagt: «Ja, es ist halt eine Umstellung nach sieben Jahren.» Und weiss in dem Moment, dass diese eigentlich nicht der Rede wert ist im Vergleich zu Kutters Umstellung – in absolut jedem Bereich des Lebens.

### Verschworene Gemeinschaft

Es ist die berührende, «traurisch-schöne» Begegnung zweier Menschen, wie Odermatt sagt, deren Hauptthema das Skifahren ist. Dem einen hat es alles gegeben, dem anderen lange Jahre auch. Und dann alles genommen. Kutter sagt: «Früher habe ich gedacht, dass mir auf den Ski nichts passieren kann.» So denkt Odermatt natürlich auch. «Wir blenden die Gefahren aus. Es ist uns bewusst, dass wir etwas riskieren. Aber wir sind Profis, wir wissen, was wir können.» Gefahren gebe es auch sonst überall, er könne jede Treppe hinunterstürzen, wenn er nicht aufpasse.

Kutter verfolgt zwar die Skirennen, aber wenn Freizeitsportler die Pisten hinunterfahren, «dann fällt es mir heute schwer, zuzuschauen». Das erinnere ihn zu sehr an sich selbst, emotional

sei er da zu sehr dabei. Früher sei er «fürschi und hindersi» gefahren, «aber nie übermütig», er habe sich einfach sicher gefühlt. Bis zu jenem 3. Februar.

Es ist ja eine verrückte Geschichte, jene dieses Februars 2023. Schon in der ersten Woche in Nottwil erhält Kutter eine Karte mit Genesungswünschen des Präsidenten der IG Wädenswiler Sportvereine, Roland Fässler. Mit dem Zusatz, er werde ihn bald besuchen. Die Tragik: Zehn Tage nach Kutter verunfallt auch Fässler auf der Skipiste und erleidet die gleich schweren Verletzungen. Fässler, auch er im Rollstuhl, und seine Frau haben die Kutters nach Zug begleitet. Man ist eine verschworene Gemeinschaft geworden. Und Odermatt liegt nicht falsch, wenn er sagt, Kutter und sein Kollege kämpfen für ihre Ziele wohl noch mehr als Spitzenathleten. «Man kann sich keinen Begriff machen, was da auf einen zukommt, ich konnte das auch nicht», sagt Kutter. Er trainiere für jeden Millimeter Beweglichkeit, «und ich musste lernen, dass eine Übung beim ersten Mal halt nicht funktioniert. Dann musst du sie ein zweites und drittes Mal machen.» Er hat es so weit gebracht, dass er schon im September seinen ersten Sessionstag im Bundeshaus erleben konnte – es war die Rückkehr zu einem Teil seines alten Lebens.

Odermatt und der Berufspolitiker sind sich eine gegenseitige Inspiration. Kutter ist beeindruckt, wie «bodenständig und sympathisch» der Nidwaldner trotz Belastung und Erfolge geblieben ist. «Das zeugt von menschlicher Grösse.» Und wenn sich im nächsten Winter die halbe Welt wieder fragt, wie Odermatt seine Mammutsaïsons so brillant durchsteht, dann hat Kutter die Erklärung dafür. Er hat es erfahren. Er sagt: «Der Mensch verfügt über Kräfte, die einem nicht bewusst sind.»

## Unter anderen Umständen wäre dieser Sieg ein Skandal

**Wunderliche Formel 1** Lando Norris hat seinen Triumph in Miami einem peinlichen Fauxpas zu verdanken. Das scheint allen egal zu sein.

Es ist bemerkenswert, was sich nach dem Grand Prix von Miami abspielt. Freund und Feind liegt sich da in den Armen, tätschelt Lando Norris auf die Schultern, applaudiert ihm schon bei der Auslaufrunde aus dem Auto heraus wie der geschlagene Max Verstappen oder Siebenfachweltmeister Lewis Hamilton.

Der anständige Brite, der nach den Rennen den Mechanikern jeweils dabei hilft, das Auto wieder auseinanderzuschrauben, ist überall beliebt in der Formel 1. Nun hat er gerade seinen ersten Grand Prix gewonnen – nach 15 Podestplätzen. Keiner in der Geschichte der Königsklasse war öfter in den Top 3, ohne triumphiert zu haben. Kein Wunder, liegen sich da alle in den Armen.

Es ist an diesem Sonntag ja auch eine Erlösung auf so vielen Ebenen. Für Norris, der nach dem Coup mit den Tränen und

seinen Wuschelhaaren kämpft und als Erstes – ganz Norris – seiner Mutter und seinem Vater dankt; für McLaren, den so stolzen Rennstall aus Woking, der seinen ersten Sieg erlebt seit Daniel Ricciardos Triumph in Monza 2021, wo der Australier vor Norris gewann; es ist eine Erlösung für die Formel 1, die unter Verstappens und Red Bulls Dominanz zunehmend litt und ächzte; und irgendwie ist es auch ein Sieg für Donald Trump.

Dass sich der Ex-Präsident der USA und neuerliche Präsidentschaftskandidat vor dem Rennen 100 Kilometer von seinem Anwesen Mar-a-Lago entfernt ausgerechnet den orangefarbenen Rennstall aussucht für seinen Besuch, sorgt mit Blick auf seinen Teint hier und da für Schmunzler.

Nicht ganz so lustig finden das einige Anhänger des britischen Teams, die sich in den

sozialen Medien darüber energieren. McLaren antwortet, unpolitisch zu sein und Trump nicht aktiv eingeladen zu haben. Natürlich nutzt der 77-Jährige aber Norris' Triumph zu seinen Gunsten, spielt sich hinterher als grosser Glücksbringer auf und lässt sich beim Feiern mit dem 24-jährigen fotografieren, der sichtlich überfordert wirkt.

Doch all das tut dem Fest keinen Abbruch. Friede, Freude, Formel 1, so ist das in Miami. Und das ist deshalb bemerkenswert, weil das Rennen unter anderen Umständen zu einem veritablen Skandal verkommen wäre. Denn Norris' Sieg, so lange er von vielen auch herbeigesehnt sein mag, hat einen faden Nachgeschmack. Zustande gekommen ist er nämlich nur durch einen Fauxpas der größeren Sorte.

Zur Rennhälfte, in der 28. Runde, krachen Logan Sargeant

im Williams und Kevin Magnussen im Haas im hinteren Feld zusammen. Norris führt zu diesem Zeitpunkt, weil er im Gegensatz zur Konkurrenz noch nicht beim Reifenwechsel war. Als der Safety-Car auf die Strecke kommt, wirkt der Brite erst wie der grosse Verlierer, weil er gerade die Einfahrt zur Boxengasse verpasst hat. Denn: Dreht der Pulk hinter Safety-Car-Fahrer Bernd Mayländer seine Runden, verlieren die Piloten beim obligaten Pneu-



Gewinnt in Miami sein erstes Rennen: Lando Norris. Foto: Getty

wechsel weniger Zeit. Nun also hat Norris diese Chance knapp verpasst. Und doch wird er zum ganz grossen Sieger.

Norris verpasst nämlich seinerseits nicht nur die Garageneinfahrt, nein, Mayländer, von den Verantwortlichen zu spät auf die Strecke geschickt, verpasst auch ihn und fährt direkt vor dem zweitplatzierten Verstappen auf die Strecke. Vielleicht ist es auch die Macht der Gewohnheit, die den Deutschen dorthin treibt, ist doch alles andere als ein Verstappen in Leaderposition nicht normal. Jedenfalls wächst so der Vorsprung von Norris, der sich auf freier Fahrt befindet, rasant an. Bald sind es über 30 Sekunden, genug, um auch nach seinem Reifenwechsel an der Spitze zu bleiben. Von dort lässt er sich nicht mehr verdrängen.

Natürlich ist der Sieg nicht gestohlen – oder zumindest nicht

ganz –, beweist Norris doch an der Spitze, wie stark er und sein Auto sind. Auch weil Verstappen mit seinem Red Bull einen Poller überfährt und dabei sein Fahrzeug wohl am Unterboden beschädigt, fährt er ungefährdet und souverän zu seinem Premiersieg. Doch ginge es um etwas, um den Sieg in der WM etwa, die Protagonisten hätten wohl ganz anders reagiert, als sie das an diesem Sonntag tun.

Vielleicht bringt Max Verstappen die Grundstimmung bei diesem Fest in Miami am besten auf den Punkt, wenn er sagt: «Es ist immer ein Hätte, Wenn und Aber. Wenn meine Mutter Eier hätte, wäre sie mein Vater. So ist das eben beim Rennfahren, manchmal läuft es für einen und manchmal nicht.» Was soll man da noch sagen ...

René Hauri